

JOHANNES



07/08 2020 Juli-August

KIRCHE

FORUM DER
EVANGELISCHEN
KIRCHENGEMEINDE
FROHNAU

Sommergärten

Wettbewerb
zum Kirchenbau

Musik:
Es geht was!

LIEBE LESERINNEN UND LESER

Der Sommer wird anders.

So hörten wir es immer wieder. Zwar sind dank der Aufhebung der Reisebeschränkungen viele unterwegs. Aber zu Hause blüht der Garten so herrlich, dass der Sommer auf Balkonien und im heimischen Garten auch ganz schön ist. Dies war Anlass für uns, das Sommerheft unseres Gemeindeforums zum Thema des Gartens zu gestalten.

Auf dem Titel rankt ein Rosenstock, wie er an unserem Ensemble der Johanneskirche zu sehen ist. Über die Frage, wie unsere Kirche in die Gartenstadt kam, berichtet uns unser Gemeindeglied Carsten Benke. Er fand als Historiker erstaunliche Details in unserem Archiv. Unser indischer Freiwilliger Anup Indwar berichtet, welche Rolle der Garten bei ihm zu Hause spielt. Johannes Haag füttert unsere Gedankenwindungen mit Betrachtungen zum Garten in der Zeit der Aufklärung.



Albrecht Dürer, Die Kleine Passion 1510, Blatt 31,
Christus erscheint Maria Magdalena

Aber warum beschäftigt sich ein Gemeindeforum mit dem Garten? Natürlich ist der Garten ein wichtiges Motiv in der Bibel. Lesen Sie darüber in der Andacht! In einer der wichtigsten Ostergeschichten erscheint der Auferstandene als Gärtner. Maria jedenfalls erkannte ihn so. Deshalb wurde Jesus oft in dieser Szene als Gärtner gemalt. Berühmt ist die Darstellung in Dürers Kleiner Holzschnittpassion. Fast lässig trägt Christus den Spaten auf der Schulter, während die Wundmale doch unverkennbar sind. Die Begegnung verwandelt Marias Blick auf ihn. So mögen in diesem Sommer die Garteneinsichten mit Begegnungen verbunden sein, die verändern, auf dass wir nach der Pause mutig unsere Schritte gehen in eine andere Zeit. Nicht nur der Sommer wird anders.

Anders ist in diesem Moment vor allem unser Gemeindeforum, das Sie in den Händen halten. Wir haben uns im Redaktionsteam anregen lassen von Ihren Hinweisen. Vieles, was wir verändert haben, ist etwas für den zweiten Blick. Viel verraten will ich nicht. Nur eines sollten Sie beim Blättern und Suchen wissen: Wir haben die Rubriken etwas anders geordnet. Die Gottesdienste und den Service finden Sie hinten. Die Kirchenmusik steht in der Mitte und das Hauptthema ist im ersten Teil.

Wir freuen uns, wenn Sie sich freuen am Vertrauten im neuen Gewand.

Ihr Pf. Dr. Ulrich Schöntube

Vor 90 Jahren begann der Wettbewerb für den Kirchenbau in der Gartenstadt. Die interessanten Entwürfe sind in unserem Kirchenarchiv zu finden. Sie lassen ein spannendes Gedankenspiel zu wie der Zeltinger Platz hätte aussehen können. Unser Gemeindeglied Carsten Benke ist Historiker und Spezialist für Stadtplanung. Er hat sich in unserem Archiv umgeschaut und viel gefunden – Stoff für mehrere Artikel zum Bau der Johanneskirche.

90 JAHRE WETTBEWERB FÜR DEN BAU DER JOHANNESKIRCHE

Jeder Frohnauer kennt die weithin sichtbare Jahreszahl „1935“ an der Fassade der Johanneskirche, die sich auf das Jahr der Grundsteinlegung bezieht. Die Weichenstellung für den Kirchenbau erfolgte jedoch bereits in der Zeit der Weimarer Republik – vor heute 90 Jahren.

In der Wettbewerbsausschreibung der Berliner Terrain-Centrale für den Bebauungsplan Frohnau sowie im obsiegenden Entwurf der Städtebauprofessoren Brix und Genzmer vom März 1908 spielten kirchliche Einrichtungen keine herausragende Rolle. Während die Ortsmitte vor allem Geschäftsgebäuden vorbehalten blieb, sollte die evangelische Kirche ihren Standort am Ende des „Kaiserparks“ finden. Die Realisierung der Kirche stand noch in den Sternen, als am 7. Mai 1910 die Eröffnung der Gartenstadt gefeiert wurde: Der Stolper Pfarrer mahnte schon damals an, wie wichtig der baldige Bau eines Gotteshauses wäre.

Die evangelische Gemeinde konnte sich jedoch nie mit dem peripheren Standort auf einem Hügel am heutigen Brix-Genzmer-Park anfreunden. Sie bezog stattdessen 1921 zunächst die ehemalige Turnhalle in der Senheimer Straße. Diese „Notkirche“ blieb ein Provisorium und seit Ende der 1920er Jahre rückte die Ortsmitte verstärkt in den Blickpunkt. Der Gemeindegemeinderat war der Meinung, dass angesichts der wachsenden Bevölkerungszahl ein zentral gelegener Kirchenbau notwendig sei. Für zahlreiche Frohnauer läge der bisherige Standort „ungünstig und versteckt“.

Der Kirchengemeinde gelang 1928 schließlich der Erwerb eines Grundstücks am Cecilienplatz (Zeltinger Platz). Die Fläche lag exakt in der Hauptflucht der Doppelplatzanlage und bot sich für die Schaffung eines „point de vue“ an, wenngleich ein solcher Akzent in der Ursprungsplanung nicht vorgesehen war. Die Aktivitäten der Gemeinde trafen sich dabei mit den neuen Planungen des Bezirks, der am Platz eine geschlossene und einheitliche zweigeschossige Bebauung vorsah, in die sich ein zentraler Kirchenbau gut integrieren ließ. Die erhebliche finanzielle Belastung meinte die Gemeinde begründen zu können, rechnete man doch mit einer wachsenden Zahl von Gemeindegliedern, von denen man – gerade in Frohnau! – hohe Kirchensteuerbeiträge erwartete. Für ein neues Kirchengebäude, Pfarrhaus, Räume für Konfirmanden, Tauf- und Traugesellschaften und Gemeindesaal wurde im September 1930 schließlich – trotz der sich verschärfenden Weltwirtschaftskrise – ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Johanneskirche sollte „als protestantisches Kirchengebäude aus dem Sinn und Geist evangelischen Gemeinde- und Kirchenbewusstseins heraus gestaltet werden. Insbesondere wird Wert gelegt auf geschlossene, streng sakrale Gestaltung des Kircheninneren.“

Trotz der Beschränkung der Teilnahme auf Architekten evangelischer Konfession und Sitz in „Groß-Berlin“, die Erfahrung mit kirchlichen Bauten aufweisen mussten, wurden 91 Beiträge eingereicht. Einige Entwürfe erinnern an Kirchenbauten in Berlin, beteiligten sich doch bekannte Kirchenarchitekten, die in den Wett-



Erster Preis Walther Genzmer (Berlin-Charlottenburg) und Otto Risse (Berlin-Halensee) Quelle: Deutsche Bauzeitung)



Zweiter Preis: Jürgen Bachmann, Berlin-Dahlem (Modellfoto – Archiv der Johanneskirche)



Dritter Preis: Peter Jürgensen, Berlin-Charlottenburg

bewerben jener Jahre mit ähnlichen Entwürfen aktiv waren.

1930 war in Deutschland jedoch die Baukonjunktur bereits eingebrochen, so dass auch Architekten mit anderen Schwerpunkten Interesse an einem kirchlichen Bauauftrag zeigten: Otto Salvisberg, Planer zahlreicher Siedlungen in Berlin, findet sich unter den Interessenten an den Wettbewerbsunterlagen, ebenso wie der Hamburger Architekt Fritz Höger sowie Werner March – heute als Architekt des Olympiastadions bekannt. Unter den zahlreichen Bewerbungen sticht das Schreiben eines jungen Architekten mit noch sehr dürftigem Oeuvre ins Auge. Er spielte im

weiteren Verfahren keine Rolle, ist uns aber durch seine Tätigkeit nach 1933 in unrühmlicher Erinnerung geblieben: Der spätere Generalbauinspektor und NS-Rüstungsminister Albert Speer.

Die Ergebnisse des Wettbewerbes waren bemerkenswert. Es öffnet sich ein Kaleidoskop der Kirchenbaukunst der Weimarer Zeit: In den Entwürfen findet sich wenig Historismus, stattdessen „gemäßigte Moderne“ und die Weiterentwicklung regionaler Formen mit neuen Bautechniken; viel „Neue Sachlichkeit“ und einige radikal moderne Konzepte sowie teils expressionistische Kirchenbaukunst. Wenige Entwürfe neigen zu übertriebener Monumentalität – den meisten gelingt aber ein angemessener Bezug zum Maßstab der Umgebung.

In der Jurysitzung am 16. Dezember 1930 wurde der moderne, mit schlichter Fassade und Flachdach gestaltete Entwurf von Walther Genzmer und Otto Risse mit dem ersten Preis bedacht. Genzmer war ein Verwandter des schon erwähnten „Frohnauplaners“ Felix Genzmer. Der zweite Preis ging an den – ebenfalls modernen – Entwurf von Jürgen Bachmann, der als Architekt des Schöneberger Rathauses bekannt wurde, das er zusammen mit Peter Jürgensen errichtet hatte. Zufällig erhielt der ehemalige Büropartner Jürgensen den dritten Preis: Mit einem eher traditionellen und an norddeutschen Kirchenbaukunst erinnernden Entwurf, der in einen mit Laubengängen umstandenen Platz eingegliedert war. Ankäufe galten den Entwürfen von Hans Spitzner, Richard Zühlke, der Gemeinschaft von Fritz Schupp und Martin Kremmer sowie den Brüdern Walter und Johannes Krüger. Die prämierten Entwürfe – so unterschiedlich sie im Detail waren – folgten im Grundsatz demselben Hauptmotiv: Ein Komplex mit massivem Westwerk, das beidseitig von niedrigem Pfarrhaus und Gemeindebauten umschlossen war und den Fluchtpunkt der Doppelplatzanlage bildete sowie den geschlossenen Charakter des Cecilienplatzes akzeptierte.

Über die Entwicklung nach 1930, den zeitweisen Stopp aller Kirchenbauaktivitäten und die Modifikationen des Krüger-Entwurfes sowie das Wechselspiel mit der Gestaltung des Cecilienplatzes wird bei späterer Gelegenheit berichtet.

Carsten Benke